

Blätter für Heimatkunde 64 (1990)

Gerhard Pferschy – zum 60. Geburtstag

Nun beginnt auch für unseren geschätzten Obmannstellvertreter die Ära der markanten Lebensabschnitte. Zwar ist es, zumal bei der so augenfälligen Rüstigkeit des Jubilars, noch nicht die gewichtige Zahl, die beeindruckt, der Blick richtet sich vielmehr auf seine Lebensarbeit, die eben ringsum in satter Reife steht. Hier sind nun erste Summen zu ziehen, in zusammenfassenden Strichen die Konturen nachzuzeichnen, die er dem ihm anvertrauten Einsatzbereich aufgeprägt hat. Und hier zeigt sich: Die Jahre wurden wohl genützt.

Die Pferschys wurzeln bereits vom Großvater her im Fürstenfelder Stadtboden. Die Familie steht in einem fruchtbaren Spannungsfeld zwischen der Zielstrebigkeit ausgreifenden Unternehmertums und der passionierten Zuwendung zum Musischen und zur Gefühlswelt der Literatur.

Gerhard Pferschy wurde am 2. Februar 1930 als zweiter Sohn des Schriftstellers und Industriellen Hermann Pferschy geboren. Die Jugendjahre sind schon sehr früh von den Bedrohungen belastet, die in immer dichter Folge auf diese Generation zukommen sollen. Der vom Großvater begründete Familienbetrieb — eine Likör- und Spirituosenfabrik mit Großbrennerei — gerät unter den bedrückenden Folgen der Weltwirtschaftskrise und der sich verschärfenden Notlage der dreißiger Jahre in immer größere Bedrängnis, so daß der Vater 1937 genötigt war, mit der Leitung eines Schülerheims sich zusätzlichen Halt zu verschaffen. Als Pferschy das Fürstenfelder Realgymnasium bezog, hatte bereits der Zweite Weltkrieg begonnen, als er 1948 maturierte, waren zwar alle seine Schrecken schon wieder vorbei, aber der durch Kriegsfolgen verursachte Ruin des väterlichen Betriebes und die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit noch lange nicht durchgestanden. Jahre hindurch, auch noch während seines Studiums an der Universität in Graz, hat Pferschy intensiv am Neuaufbau des Betriebs des Vaters mitgearbeitet, ein Einsatz, der seinen Sinn für das Praktische schärfte. Für den Vater vollzog sich von dieser Zeit an aber auch das befreiende und beglückende Ausreifen seines lyrischen Werkes, und zu dem früheren dramatischen Schaffen gesellte sich nunmehr auch Episches, auch wachsende öffentliche Wertschätzung, im gesamten eine Entwicklung, die im Sohne auch die innere geistige Verbundenheit und menschliche Nähe zum Vater nachhaltig vertiefte.

An der Universität hatte Pferschy Geschichte, Germanistik und Soziologie belegt. Am 11. Juni 1954 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. Nach kurzer Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft am Historischen Seminar erfolgte im Mai 1955 die Aufnahme in den Dienst der Steiermärkischen Landesregierung mit der Zuweisung an das Landesarchiv. Um den vollen akademischen Anstellungserfordernissen zu genügen, wurde er von 1957 bis 1959 an das Institut für österreichische Geschichtsforschung abgeordnet, das er mit der Staatsprüfung abschloß.

Der Archivdienst kam sowohl in seiner thematischen Vielfalt und anregenden Problematik wie in der gewissenhaften, Selbstzucht erfordernden Routinearbeit der Interessenlage und Dienstauffassung Pferschys sehr entgegen. Es mangelte von vornherein nicht an Möglichkeiten der Bewährung, sowohl im Eingefahrenen wie in der initiativen Entfaltung: Das gilt für die

Fortführung der Ordnung und Erschließung weiterer Archivbestände — hier gelingt ihm manche Aufhellung verlorengegangener Zusammenhänge — wie für die Einbindung in die laufenden großen publizistischen Vorhaben des Archivs, in das Gesamtinventar, das Handbuch der Historischen Stätten, das Urbarverzeichnis, vor allem aber in die Neue Steirische Landestopographie, wo ihm der Bezirk Fürstenfeld zufällt.

So war, als er mit 1. Jänner 1977 zum Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs und Wirklichen Hofrat ernannt wurde, für den nunmehr 47jährigen bereits ein weitgespannter Aufgabenrahmen abgesteckt. Es gereichte ihm zum Vorteil, daß sein Vorgänger, Hofrat Dr. Fritz Posch, der für die Archivarbeit große schöpferische Zielsetzungen vorausgeplant hatte, ihn mit gutem Gespür für seine Befähigung, Einsatzfreude und Zuverlässigkeit bereits gezielt zur Mitarbeit an den anstehenden Problemen herangezogen hatte. Diese forderten denn auch, gerade durch ihre Außerordentlichkeit, sehr bald vollste Bewährung. Und es erwies sich: Hier fand sich der richtige Mann zur richtigen Zeit.

Dem Landesarchiv bot sich die einmalige Chance, seiner Raumnot und Zersplitterung durch eine Zuweisung des ehemaligen Karmeliterklosters Herr werden zu können. Mit nicht zu entmutigender Zähigkeit hat Pferschy gegen eine starke, auch publizistisch unterstützte Konkurrenz diese Hoffnungsfäden festgehalten, in überzeugender Argumentation den Anspruch begründet und durchgesetzt. Nun konnten die Fundamente für die Zukunft der vereinigten Archive gelegt werden. Mit der umsichtigen Ausarbeitung des 1981 fertig vorgelegten Raum- und Funktionsprogramms, ausgewogen nach den vorgegebenen lokalen Erfordernissen und den Erfahrungen anderweitiger modernster Lösungen, bot Pferschy den Architekten und der Bauleitung die richtungweisenden Grundlagen; er hat aber auch problematische Bauabschnitte noch weiterhin mit vielfachem projektbezogenen Rat begleitet. Am 26. Februar 1987 konnte mit der Eröffnung der Neuakten-Abteilung die erste Bauphase abgeschlossen werden.

Besondere Sensibilität und diplomatisches Gespür erforderten die in Graz, Wien, Laibach und Belgrad geführten Verhandlungen über die Durchführung des österreichisch-jugoslawischen Archivabkommens von 1923, die schon 1959 angelaufen waren, dann aber unter Pferschys Direktion in entscheidende Phasen eintraten. Hier galt es, zwischen den legitimen Ansprüchen der Vertragsparteien, den Interessen der landesgeschichtlichen Forschung und beiderseitigen politischen Empfindlichkeiten möglichst konziliante Lösungen zu finden. Es ist in hohem Maße seinem Anteil an dem zähen, rechtlich fundierten, aber auch berechtigten gegenparteilichen Forderungen gegenüber einsichtigen Verhandlungsgeschick gelungen, der Steiermark für ihren ehemaligen, ihr durch Jahrhunderte verbundenen untersteirischen Landesteil wertvolles historisches Quellengut zu sichern.

Neben dieser zeitaufwendigen organisatorischen und administrativen Inanspruchnahme — wobei auch die unermüdliche Mitarbeit seiner Archivbeamten Anerkennung verdient — ist auch die wissenschaftliche und publizistische Arbeit Pferschys allmählich auf gut 180 Titel angewachsen.

Mit der im Auftrag der Historischen Landeskommission für Steiermark erfolgten Bearbeitung und kritischen Ausgabe des 4. Bandes des „Urkundenbuches des Herzogtums Steiermark (1260—1276)“ hat er sich in einer

hervorragenden Leistung schon sehr früh wissenschaftlich profiliert. Dadurch mit dieser Zeitperiode eingehend vertraut, griff er auch später noch in mancher klärenden Studie auf Ereignisse und Gestalten des Interregnums zurück.

Die Schwerpunkte seiner Forschungsarbeit liegen dann in der steirischen Sozialgeschichte, wo ihn Strukturen und soziale Organisationsformen im Bergwesen und Handwerk sowie Triebkräfte und Zwänge der Bauernaufstände besonders ansprechen. Reichhaltig ist auch sein agrargeschichtlicher Beitrag in dem von ihm redigierten „Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums“. Dazu gesellen sich Verarbeitungen lohnender Funde aus dem ihn umgebenden Quellenschatz, aktuelle biographische Skizzen und Bibliographien, Studien über Erzherzog Johann, Themen der Verwaltungs-, Wirtschafts-, Stadt- und Archivgeschichte sowie der Historischen Hilfswissenschaften. In dieser Vielfalt ist der Bogen der Interessen vom Mittelalter bis in die steirische Zwischenkriegszeit gespannt.

Seinem speziellen topographischen Arbeitsgebiet, aber auch der herkunftsmäßigen Verbundenheit entspricht die Zuwendung zum Fürstenfelder Heimatbezirk und zu oststeirischen Nachbargebieten, voran Details und Zusammenfassungen der Geschichte Fürstenfelds selbst. Daneben — weitgestreut — auch Ortsgeschichtliches, aufgearbeitet in Vorträgen und Abrissen, insgesamt ein engagierter Einsatz auf dem Sektor der Volksbildung und Öffentlichkeitsarbeit. Gerade diese Motivation liegt ihm besonders am Herzen. Er konnte ihr auch durch Sendungen im Rundfunk immer wieder entsprechende Breitenwirkung verschaffen. Schon 1970 war er mit einem Forschungspreis des Theodor-Körner-Stiftungsfonds ausgezeichnet worden.

Am eindrucksvollsten vollziehen sich solche Begegnungen mit der Öffentlichkeit aber in den Ausstellungen. Hier konnten zum Teil Hunderttausende angesprochen werden. Mancher dieser großangelegten Veranstaltungen stand Pferschy schon als gesuchter Mitarbeiter zur Verfügung. Selbständige Konzeptions- und Organisationskraft erwies er dann — gemeinsam mit Peter Krenn — vor allem in der großen programmatischen Dokumentation der Landesausstellung „Die Steiermark — Brücke und Bollwerk“, die das steirische Landesbewußtsein sowohl aus der historischen Dimension wie aus der geopolitischen Lage heraus in die Pflicht nahm.

Von dankenswerter Fruchtbarkeit erwies sich sein Bestreben, die Aktivitäten des Archivs als landesgeschichtliches Forschungsinstitut fortzuführen, ja zu intensivieren. Hierbei kam ihm seine bemerkenswerte Fähigkeit zu Hilfe, qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen, aktuelle Erfordernisse überzeugend umzusetzen und die Durchführung auch finanziell abzusichern. So konnten mit der Herausgabe weiterer zwölf Bände der „Veröffentlichungen“ des Archivs nicht nur neue Forschungsergebnisse zugänglich gemacht werden — voran die grundlegende Festschrift „Das Werden der Steiermark — Die Zeit der Traungauer“ —, sondern auch Sonderausstellungen, die das Archiv gestaltet hatte, über ihren Anlaß hinaus dokumentiert bleiben; auch der archivarischen Praxis und der historischen Forschung sind dabei nützliche Arbeitsgrundlagen bereitgestellt worden.

Daneben setzen auch die jährlich erscheinenden, vom Archivdirektor redigierten „Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs“ die Berichterstattung über die Personalien und Tätigkeiten des Archivs fort und erweisen

sich daneben als vielseitiges, im wesentlichen archivbezogenes wissenschaftliches Publikationsorgan seiner Archivare.

Im Rückblick kristallisieren sich Details seiner Archivarbeit zu einer zielgerichteten Leitlinie. Hier hat nicht nur ein Archivar seinen Dienst gemacht, hier ist einer mit wachem Interesse der Wesenhaftigkeit des Archivs auf den Grund gegangen. Da sind die zahlreichen Einführungsvorträge durch die Archivbestände, die Auseinandersetzungen mit Raum-, Ordnungs-, Aufschließungs- und Sicherungsfragen, die Serviceleistungen gegenüber der Öffentlichkeit: Es war nur folgerichtig, daß Pferschy aus solch reicher praxisbezogener Erfahrung heraus auch eine akademische Lehrtätigkeit anstrebte.

So ist er seit dem Wintersemester 1979/80 mit der Abhaltung der Lehrveranstaltung „Archivkunde“ im Rahmen des Ausbildungsprogramms des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung beauftragt. Seit 1980 ist er Mitglied der Staatsprüfungskommission an diesem Institut. Ab dem Wintersemester 1981/82 führt er als Honorarprofessor auch die Lehrveranstaltung „Einführung in die Archiv- und Archivalienkunde“ im Rahmen des Instituts für Geschichte an der Universität Graz durch.

Als Archivdirektor hatte Pferschy bereits auf zahlreichen inländischen wie internationalen Kongressen, Versammlungen und Tagungen Anliegen und Ansehen des Landesarchivs zu vertreten; er hat dabei oft auch selbst in Festvorträgen, Referaten und Diskussionen überzeugend das Wort ergriffen.

Das wissenschaftliche Ansehen und die bewährte fachliche Kompetenz unseres Jubilars haben zu ansehnlichen, verantwortungsvollen Berufungen in leitende ehrenamtliche Funktionen geführt: Im *Verein Österreichischer Archivare* zunächst als Mitglied des Kontaktkomitees für Ausbildungsfragen (seit 1977), hernach als Vorstandsmitglied (seit 1984) und seit 1987 als Präsident. Im *Verband Österreichischer Geschichtsvereine* als Ausschußmitglied (seit 1977) und seit 1987 als Vizepräsident. Seit 1977 in der *Historischen Landeskommission für Steiermark* als Mitglied des Ständigen Ausschusses, in der *Steirischen Ortsnamenkommission* als Vorsitzender und im *Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung* als Mitglied des wissenschaftlichen Beirates. In der *Südostdeutschen Historischen Kommission* als Mitglied (seit 1983) und im *Internationalen kulturhistorischen Symposium Mogersdorf* als Mitglied des Organisationskomitees (seit 1986). Jahre hindurch war Pferschy auch Ausschußmitglied in der *Gesellschaft der Freunde des Stadtmuseums (Graz)* und Redaktionsmitglied des *Historischen Jahrbuches der Stadt Graz*.

Auch dem *Historischen Verein für Steiermark* gereicht es zur Ehre und zum Vorteil, daß Pferschy seit 1974 in ihm als Ausschußmitglied und Schriftführer und seit 1987 als Obmannstellvertreter tätig ist. Seinem umsichtigen Rat und Einsatz, aber auch den Förderungen in der Geschäftsführung hat der Verein, der im Landesarchiv ja Heimrecht genießt, seine gedeihliche Entwicklung mit zu verdanken. Schon seit 1983 leitet Pferschy, gemeinsam mit dem Obmann *Fritz Posch*, auch die Zeitschrift des Vereines. Unter seiner Mitverantwortung, die mit Bedacht auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs Raum verschafft, bringt sie Jahr für Jahr in bewußter thematischer Vielfalt repräsentative Querschnitte durch die landesgeschichtliche Forschung.

So fußt das bisherige Lebenswerk Pferschys auf Fleiß, Einsatzfreude, Initiative und Pflichtgefühl. Seine Sicherheit ruht in dem Bewußtsein, in der Berufsarbeit wohl seine Aufgabe, aber nicht seine Grenzen gefunden zu haben. Im tiefsten Grunde ist für ihn immer noch etwas vom schöpferischen Erbe des Vaters spürbar, dem er sich ja auch in der Zucht, Klarheit und Prägnanz seines Stiles — auch seines Lebensstiles — verpflichtet zeigt. Aus solcher Verbundenheit wurde ihm aber auch die eigene Familie — er ist seit 1956 mit Dr. Annelies Pittner verheiratet — mit den drei Kindern zu einer bestärkenden Kraft.

Er weiß aber auch, daß Leistung und Erfolg vom Einsatz der Kollegenschaft im Amte mitgetragen sind. Es lohnte sich, ihr — aus der eigenen Dienstauffassung heraus — stets mit einer hohen Leistungserwartung gegenüberzustehen. Er hat dieses ambitionierte Kräftepotential in seinen Auftrag miteinzubinden gewußt und es, bei aller Eigenprägung und Eigenwilligkeit, in dem Bewußtsein bestärkt, daß das Archiv neben der eigenen wissenschaftlichen Profilierung stets auch — als vornehme Verpflichtung des Amtes — die „Ministerialität“ der Forschung zu stellen hat. Er hat aber auch der Landesregierung gegenüber den Stellenwert eines Archivs zu beweisen und zu vertreten gewußt: In der klaglosen Dienstleistung bei allen Erfordernissen der laufenden Verwaltung, im anregenden und schöpferischen Einsatz ihrer Öffentlichkeitsarbeit, in der Bestärkung des Heimat- und Landesbewußtseins, aber auch in der vornehm gewinnenden wie selbstsicheren Art, mit der er immer ein Fürsprecher aller Amtsanliegen gewesen ist. In dieser Auffassung hat er das ihm anvertraute wertvolle Erbe und Ansehen des Landesarchivs verdienstvoll gewahrt und gemehrt.

Unsere Glückwünsche gelten einer dankenswerten, großen Leistung. Sie bezeugen Freude und Anteilnahme am guten Gelingen. Hinter dem Jubiläum des Sechzigjährigen aber wartet bereits die Zukunft. Mögen es für ihn noch viele ungetrübte und schöpferische Jahre sein, genug an Zeit, um die vollen Ernten seiner Lebensarbeit einbringen zu können.

Franz Pichler